

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch

Band: 27 (1952)

Artikel: De Berebom fällt

Autor: Nägeli, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

De Berebom fallt

Von Ernst Nägeli

Dumpf chrachet's über's Feld: en große Berebom ruuschet wie n en gfellte Riese z' Bode; prochni Äscht schtöhned, ond e großi Chrone, wo hondert Früelig zwüschet Bode ond Himmel gglüchtet hät, lyt vertrugget ond verschplitteret im Chooot.

Sit Johre gryft de Puur zo Axt ond Chrüzhaue, wenn's Obs onder Tach ond im Faß ischt, ond er macht si a di mächtigste Böm i sim Obsgarte here, a die mit de tiggschte Stemm ond de wytschte Chrone: er haut d'Berebom om.

's hand z'vil Bere traat, vil meh als dame hät chöne bruuche; en Huufe n ischt verfuulet, ond jetzt hört me n allethalbe de Schlachtruef: «Haued d'Berebom om!» A Orte, womer üs im letschte Früelig a de schönschte ond riesigschte Blueschtschrüße gfreut hand, chlaffed im nöchschte Früelig großi Luge. Do ond döt lyt en tigge Bomstamm trurig am Bode; d'Chrone ischt zo Wele oder Poschle zemehagget ond zemeponde, ond de Worzleschtogg mit ere Schnettflächi so groß wie n en Tisch wert mit Bulverladige i Stuggi gsprengt. Bald erinneret nu no e Bodenarbe a de höch ond chnorrig Bereträger. Wer's Bild vo n ere vertroute Landschaft mit allne erne Einzelzüge im Chopf hät ond gern gha hät, dem chont's vor, wie wenn gueti Fründ us siner Omgebog verschwunde wäred! S gryft am echli as Herz, wenn scho de Verschtand saat: 's hät halt müene sy.

De Berebom hät sini groß Zyt überläbt. De Beremoscht ischt überne verfynerete Hälse z'ruuch worde; ond wer eßt no türi Bere? Schoggelade vergoht liechter im Muul! I Herbschte, wo's gnueg Öpfel get, wönd d'Moschtereie nüme vill vo Bere wösse, ond 's chyt wie n en Befehl för überi Puure: «Haued d'Berebom om, d'Alkoholverwaltig cha nöd eebig Bere n überneh zom Verschnapse. Pflanzed, wan er verchaufe chönéd!» Drom gryft de Puur zom Biel ond tuet bärigi Böm om, wo sim Vatter, Großvatter ond vilecht sogär em Ur-großvatter vill wert gsi send.

Der Abschied vom Moschtberebom ischt ka Chlinigkeit för en alts Obsland. 's Thurgi chonnt en anders Usseche n über, wenn d'Moschtberebom falled. Si send früener zo Honderttuusige n i üsere n Obsgärte n oder uf freiem Feld gschtande, hand sich all Früelig eren schneewyße Brutschleier über di schwarze n Äscht gheftet, daß es sogär de chnorrigste Puure ganz hochzytleck z'Muet worde n ischt. Ond wenn so n en große Bom, en Gondertshuser, en Bergler oder en Mogg, wo halb so höch ufgraget ischt wie de Chirchturm im Dorf, grigelet vole Bere gsi ischt, denn hät 's Puureherz nomol glachet. E paar vollni Böm hand för de Torscht

vome ganze Johr ime Puurehushalt gnueg Moscht ggeh. Drom hät me früener kan Berebom omtue, so lang er no zallt hät för sin Schatte, oder weme nöd 's Holz pruucht hät för 's Brutfueder von ere Töchter.

's ischt allerdings nöd liecht, d'Bere n abe z tue vo de n allergröschte n ond eltschte Bereböme, wo jetz langsam rar wered. Di lengscht Laatere langet bi wytem nöd bis z'oberscht ufe, wo d'Chräje neschted; me mue no e Schtugg höher chräslé zom di oberschte n Äscht schüttle. Wer en große Bom suuber hät müene rume, mag nochher en große z'Obed ond en große Schlugg Moscht. Bim Schüttle vo de große Bereböme zeichned sich d'Grenze vo de Generatione n uf em Puurehof ab. En Großvatter taar *nüme* n uf die höchste n ufe, ond d'Buebe loht me *no* nöd ufe, oder blos uf die onderschte n Äscht, all Johr echli höher. Gern get me n aber de Chlyne n en Chorb i d'Hand zom Bere n ufläse; 's get en chromme Buggel, bis alls in Segge n ine n ischt. D'Stümpereihe goht mengsmol vom Stamm bis zom Rand vo de Chrone, ond bim Uflade get's en halbe Wage voll vome n anzige Bom.

Hüt hät's de Beremoscht nüme werd; sini alte Fründ send gstorbe, ond neui wachsed kani noche. 's hät aber e Zyt ggeh, wo de thurgauisch Beresaft berüemt gsi ischt. De St.Galler Humanischt Vadian hät scho vor vierhondert Johre ime n Ufsatz über's Thurgi gschrebe, daß de Beresaft begert sei, au uswärts.

Nebet em gwöhnleche hät me n en Ard en Sonntigs- saft gmacht, ond zwor so, dame de frisch Saft zor Hälfti yggchochet ond erscht denn jäse lo hät; so sei de Beresaft wie Malaga worde. Uf jede Fall muen er denn zemlech gföörlech gsi si. De Beresaft hät men au zo Berehung oder Berelatwäri yggchochet; da ischt e Gonfitüre gsi, wo me n ufs Brot gstreche hät. Ond me hät au Latwäri-Tüle pache.

Au de Zürcher Johann Conrad Fäsi hät im Johr 1760 i sim Buech «Genaue und vollständige Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft» em thurgauische Beremoscht ali Ehr aattue. Eschribt do: «Es wird in der Landgrafschaft Thurgau noch eine andere Gattung Trank zubereitet, nämlich der Birnmost. Selbige wird aus Birnen, vornehmlich aus den Bergler Birnen, gepreßt. Durch das ganze Land, besonders aber durch das obere Thurgau, wird in großer Menge Obst gepflanzt. Die obsttragenden Bäume sind unzählbar. Man pflanzt sie nicht nur in den Wiesen allernächst an den Dorfschaften, sondern auch auf Feldern. Jeder Grabenbord ist mit verschiedenen Obstbäumen besetzt. In dem oberen Thurgau sind gar viele Felder alleinweise mit Bergler Birnenbäumen bepflanzt.

Weil auch die Bäume mit besonderem Fleiße gewartet und so viel als möglich in die Höhe gepflanzt werden, so ist der Nachteil, der dem Getreide zugeführt wird, sehr gering. Der aus den Berglerbirnen gepreßte Most hat einen sehr lieblichen Geschmack. Der Thurgausische steht außer Land in einem vorzüglichen Rufe. Die Einwohner wissen auch diesen Trank so geschickt zu behandeln, daß er nicht wie in anderen Gegenden, wenn er noch nicht ein Jahr alt ist, umschlägt. Der alte Most wird durch einen Zusatz von neuem und frischem auf viele Jahre gut erhalten. Aus dem Birnmost entsteht der Gesottene, wenn die Hälfte auf einem gelinden Feuer ausgesotten wird. Ein solch Getränk ist an Lielichkeit und Stärke dem Muskateller-Wein gleich; ja nicht selten wird der Thurgauer gesottene Bergler Birnmost für Muskateller Wein verkauft.»

Hüt stuuonet me, wemme hört, daß de Beresaftrüener mit em Malaga ond em Muskateller i di glych Reihe gschtellt worde sei! Me froget sich, öb de Muskateller ond de Malaga besser ond de Beremoscht schlechter worde sei, oder öb sich Zunge n ond Hals eso starch verenderet heied, daß hüt kan Mensch me vo dere Charakter-Verwandtschaft öppis will wüsse.

No vor öppis meh als hondert Johre hät au de Johann Adam Pupikofer, de berüemt thurgauisch Gschichtschryber, i sim intressante Büechli über 's Thurgi de Beremoscht luut ggrühmt. Er hät au di verschidene Beresorte n ufzellt, wo dozmol bekannt gsi send: Debi hät au er de Berglerbere di bescht Note ggeh. Er schrybt, i schlechte Johrgenge bruch me Saft vo Berglerbere zom de suur Wy verbessere, me hät der Algerier doozmol no nöd ghennt! De Pupikofer hät empfole, me sollt meh Berglerberebm pflanze, da sei e Kapital, wo sich rychlech verzeesi. Hüt get's sicher vill Puure, wo die berühmt Berglerbere gär nüme kened; das chly gäl Berli, wo uf große Bömmen wachst, ischt zor Hauptsach abggange. Anderi Sorte us Pupikofers Zyt, send no bekannter, zum Bischpill d'Wasserbere. Die tropfet vo hellem Saft ond wert so langsam taag, dame si früener vil ufbhalte ond im Lauf vom Wenter ggesse hät. D'Wasserbere n ischt ani vo de gröschte Moschtbere. Wenn am ani vo de n oberschte n Äschte n uf der Öpfel abe gheit, so get's e bösi Bleuele oder e Büüle.

Uf eboso große Bömmen mit fascht no größerer Chrone wachsen d'Gondertshuser, e rücheri Bere. Me kennt's vo wytem a n erne höche, ronde, ggwölbte Chrone n ond a erem tigge Stamme. Si wörfed om e halbi Wes ome Schatte, ond in en Agger ine passed's scho gad gär nöd. Si send denn au selte worde n ond chämed am vor wie Elefante n onder andere Tiere. Do ond döt stohnt no an uf de Wettersyte vome Hof ond hebet de Luft ab.

E gschätzti Moschtbere mit höherem Prys ischt lang d'Mogge-Holzbere gsi. Au die hät mächtig höchi Bömm trebe, d'Berli send chly ond schülech ruuch; de Saft ischt aber beliebt zum Chläre vo andere Säfte. D'Mogge

send bsonders gföhrlech z'transportiere. Weme bi warmem Wetter en Bahnwage voll ladzt, wome nöd sofort cha n ine Moschterei schpediere, so get's en böse Pflüder, ond 's rünnt zum Wage n us, wie wemme d'Bere scho gmahle hett. Wenn sonen Tropfwage bi n ere Moschterei landet, so chamene nu no zum Brenne bruuche, wemene nöd gad refüsiert.

E jüngeri Lei ischt d'Gälmöschtler Bere; no vor dryßg Johre hät me vill jungi Böm gsetzt. Wer hett do tenggt, daß d'Losig ertöni: «Om mit de Bereböm!», no vor die, wo me z'letscht pfanzet hät, usgwachse wäred. Doozmool hät's no zwee bis drei Moschberebm troffe n uf jede Hals im Thurgi oder wenigstens dryßg uf jede Puuregwerk.

Wenn de Berebom währed langer Zyt der eigetlech Moschtlieferant gsi ischt, so hät sich scho sit langem der Öpfelbom all meh Fründ erworbe; er hät langsam de Berebom verschupft. I Johre mit wenig Öpfel ischt me n aber mengsmol doch no froh gsi om die saftige Bere, ond menge Puurhät sich drom gspeert, d'Berebom omzhaue. 's Alkoholmonopol hät en Mindeschtprys garantiert. Der ischt über dem Prys gschtande, wo me n uf em Mart i Johre mit gueter Obersn zalt hett. Da hät vill Berebom no ufrecht ghebet.

Jetz send aber d'Ussichte n uf em Obsmart eso, dame n au i Johre mit bscheidner Ernt gnueg Öpfel zum Moschte hät ond damme n eigetlech d'Bere fascht nüme bruucht. Tütschland, wo früener so vill vo üs gkauft hät, wert nie me Hüfe wie früener yfüehre. Daß sich de Safttringer je wider vom Öpfelsaft abwende werdi ond zum Beresaftrüemt zrugghäm, cha me nöd aaneh; d'Aschprüch styged je lenger, je meh. Zuedem schynt's, als öb de Torscht all chlyner werdi. I welem Puurehus tringgt me no zo jedere vo dene fünf Mohlzyte im Tag e Mooß oder en Liter Moscht pro Maa? wie me 's noch em Pupikofer sim Pricht vor hondert Johre no gmacht hät? Wer vertünnt no 'sHabermues mit Moscht, ond wer läärt Moscht i d'Soppe, wenn s' em z'warm ischt? Wele Puur füllt all Herbscht no en Cher voll großi Fesser, wie's früehner Landesbruuch gsi ischt?

D'Moschtfesser, d'Moschtgleser ond d'Moschtschlügg send vill chlinner worde, au im Thurgi, ond de Süëßmoscht hät Müeh, sich gege die vile Blöterliwasser dore z'setze. Begert send nu no gueti Öpfel. D'Berezyt ischt verby, ond si wert nie me z'rugg cho. Drom mahned alli die Inschtanze, wo für d'Verwertig vom Moschtohs z'sorge hand: «Puure, haued d'Berebom om!»

D'Misere vom fernige Herbscht hät em letschte Puur d'Auge n ufto ond d'Axt i d'Hand truggt. Zo tuusige n ond zehetusige tätsched Berebom wie gfellti Riise z'Bode. Die wirtschaftleche Gsetz ond Wandlige send stercher als ali Schturm, wo de Berebommie i erem lange Läbe n i d'Chrone gfahre send; si chöned sich mit de zäächsche Worze nüme hebe. 's chrachet landuuf ond landab; de Berebom fallt.